№ 76. Abend-Ausgabe. Berlin. Dienstag, 11. Februar 1913.

Vossische Zeitung

Begründet 1704.

Königlich privilegirte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen.

Im Verlage Vossischer Erben. Verantwortl. Redakteur (mit Ausnahme des Handelsteils): H. Bachmann in Berlin.

Haupt-Geschäftsstelle Breite Str. 8/9., Berlin C.

Telephon: (Zentrale im Hause) Amt Zentrum 1255., 1543., 7462., 7990., für Ferngespräche Amt Zentrum 10640., 10641.

Deutschland und England.

Die Bäume der Freundschaft werden nicht gleich in den Himmel wachsen; aber daß die Einigung über die Flottenstärke zu einem Nachlaß der Spannung zwischen den beiden großen Kulturmächten führen muß, vielleicht ihn schon bezeugt, und daß damit die Bahn für eine weitere Besserung der Beziehungen frei gemacht ist, diese Tatsache wird diesseits wie jenseits der deutschen Grenzen anerkannt. Nicht überall mit Befriedigung. Es ist begreiflich, daß in Frankreich die Besorgnis auftaucht, eine Annäherung zwischen England und Deutschland könne über kurz oder lang eine Lockerung des „Einvernehmens" zwischen dem Inselreich und der Republik zur Folge haben. Und im Deutschen Reich werden die Flottentreiber den Kopf schütteln, da sie für ihre Schwarzmalerei, als sei der Krieg mit England eine nahe und unvermeidliche Notwendigkeit, nicht allzu viel gläubige Bewunderer mehr finden werden.

Die Formel lautet 16 : 10. Wenn man sieht, was jetzt erreicht ist, fragt man unwillkürlich, weshalb es nicht längst erreicht wurde. Denn an Anerbietungen hat es nicht gefehlt. Es wird ja wohl über die Verhältniszahl schon bei der Anwesenheit Lord Haldanes in Berlin Verhandlungen gegeben haben. An wem sie scheiterten, weiß die Oeffentlichkeit nicht. Aber es soll einmal, nicht erst im vorigen Jahre, Herr v. Tirpitz auf die Vorstellung eines Reichskanzlers, daß der überstürzte Flottenbau einen ungünstigen Einfluß auf die Beziehungen zu England haben müsse, selbstbewußt erwidert haben: „Die Diplomatie ist Ihre Sache; ich baue Schiffe." Und am 10. April 1912 veröffentlichten wir einen Aufsatz Conrad Haußmanns, worin es hieß: „Wenn die politische Lage die Nährmutter der Wehrvorlagen ist, muß über ihren Umfang nicht das Flottenressort des Herrn v. Tirpitz, sondern der Reichskanzler und sein Auswärtiges Amt innerhalb der Reichsregierung das entscheidende Wort sprechen."

Es ist zeitgemäß, an diesen Aufsatz des fortschrittlichen Abgeordneten zu erinnern. Führte er doch an dieser Stelle aus, was jetzt zur Tat geworden ist. Er warf einen Rückblick auf die ergebnislosen Verhandlungen und zeigte, wie Churchill und Lloyd George alsdann einen neuen Weg beschritten. Nicht mehr zwei Kiele für einen schlugen sie vor, sondern 1,6 : 1. Der Marineminister sagte wörtlich:

„Der Entwurf unserer Neubauten in den nächsten Jahren wird folgendermaßen aussehen: vier, fünf, vier, vier, vier, vier gegen zwei, drei, zwei, zwei, drei, zwei oder andernfalls, wenn Deutschland drei Schiffe baute: fünf, vier, fünf, vier, fünf, vier gegen drei, zwei, drei, zwei, drei, zwei."

Demgemäß wurden auch die Mittel für Neubauten über den Etat hinaus in Reserve gestellt. „So hat also England eine Bindung ohne Vertrag öffentlich zum Prinzip erhoben." Haußmann fuhr fort:

„Deutschland versichert unausgesetzt, es richte sich bei seinen Neubauten überhaupt „nicht nach England", sondern bloß „nach den eigenen Verhältnissen". England sagt schon lange und jetzt durch eine organisatorische Maßregel: „Wir richten uns nach Deutschland." Das englische Ministerium hat ein internationales Novum, nämlich eine Art automatischen Flaschenzug, ein alternatives Schiffbauprogramm eingeführt und stellt ohne neue Steuern die etwa benötigten Gelder anticipando in Reserve. Es überläßt dem anderen Land, gleichsam den Hebel auszulösen, und rückt damit vor der übrigen Welt in eine diplomatische Reserve.

Das ist ein Vorgang, der bisher noch nicht da war und der die Kanzlität der Mehrrüstungen ins schärfste Licht stellt. Aber auch was das Maß der Rüstungen anlangt, operiert England anders als bisher. England hat sich nicht auf den Zwei-Mächte-Standard, auch nicht auf den Standard: „Zwei Kiele gegen einen" festgelegt, sondern auf den von Churchill so benannten „60 Prozent-Standard."

Wie haben sich die enragierten Rüstungsanhänger in Deutschland zu dieser Standard-Frage gestellt? In der Märznummer der „Illustrierten Zeitschrift für Armee und Marine Ueberall", die der Flottenrüstungspropaganda leidenschaftlich dient, nimmt der Leitartikel aus der Feder eines Seeoffiziers eingehend Stellung zu dem englischen Standard und spricht mit großem technischen Nachdruck aus:

„Unsere Flotte bleibt schwach, solange das Machtverhältnis 2:1 ist. 3:2 wäre vielleicht annehmbar, denn wir wollen den Krieg nicht, 2:1 niemals."

Diese Worte sind geschrieben vor Churchills Rede. Hier wird also von deutscher Seite der „Standard" 3 : 2 = 1,5 : 1 für diskutierbar und vielleicht annehmbar erklärt, und der englische Minister schlägt ein paar Tage hernach 1,6 : 1 vor. Also haben sich die englischen Vorschläge den deutschen bis auf eine Differenz von 0,1 genähert für die erste und wichtigste Schiffsklasse. Differenz nur noch 0,1! Und darum Räuber und Mörder?

Wenn die Marinevertreter von Deutschland und England nicht weiter auseinander sind, dann wäre es höchste Zeit, den Flottenlärm beiderseits zu dämpfen und eine Politik einzuschlagen, die eine Gefahr zwar im Auge behält, aber sie nicht mehr dadurch steigert, daß sie die Eventualität als Gewißheit und Axiom behandelt, wie das zurzeit die Strategen des Marinepreßbureaus und andere Sachverständige a. D. und z. D. in nervöser Weise tun. Ist die „politische Lage vom letzten Sommer (1911) die Anregung" und das Motiv, so müssen die zutreffenden Entschließungen alternativ auch die Möglichkeit eines Nachlassens der Spannung ehrlich in Rechnung nehmen, sie dürfen nicht dazu angetan sein, die Spannung zu verewigen, auch wenn die Erinnerung an Marokko zu verblassen anfängt."

Jetzt ist eine Einigung zwischen Deutschland und England auf der damals erörterten Grundlage erfolgt; 1,6 : 1 erscheint endlich auch dem Staatssekretär des Reichsmarineamts annehmbar. Weshalb hat der Großadmiral v. Tirpitz das nicht bereits vor einem Jahr erklärt? Manche unnötige Unruhe wäre dann vermieden worden. Indessen darum soll die Genugtuung über den Erfolg nicht geringer sein. Vielleicht erscheint er sogar um so wertvoller und wirksamer, je später und schwerer er erzielt wurde.

Möglich auch, daß der Eindruck noch durch die Aussöhnung zwischen den Häusern Hohenzollern und Cumberland verstärkt wird. Der Herzog von Cumberland ist Mitglied der englischen Königsfamilie und führt den Titel eines Prinzen von Großbritannien und Irland. Um einen Ausgleich hat sich schon die Königin Viktoria, später Eduard VII. bemüht; es hat zu neuen Verstimmungen geführt, daß dem Prinzen Ernst August die Thronbesteigung in Braunschweig verwehrt wurde. Der Bundesrat entschied, wie es sich gehörte, lediglich nach nationalen, nicht nach dynastischen Rücksichten. Aber wenn jetzt die Verlobung des Prinzen mit der Tochter des Kaisers ohne Zweifel der ganzen Welfenfrage ein Ende machen und wie vor einiger Zeit in Koburg, so in einiger Zeit in Braunschweig ein Mitglied des britischen Königshauses die Regierung antreten und deutscher Bundesfürst wird, so kann auch dieser Umstand dazu beitragen, die Wiederherstellung vertrauensvoller Beziehungen zwischen Deutschland und England zu erleichtern.

Es wird nicht zwischen heut und morgen zu überschwänglicher Intimität kommen. Gewiß nicht; gut Ding will Weile haben. Aber ist der erste Schritt getan, so wird man auf die folgenden mit einiger Zuversicht rechnen können. Und sind einmal England und Deutschland in den Fragen der Weltpolitik einig, wer wollte dann wagen, den Frieden zu brechen?

Die Verlobung der Prinzessin Viktoria Luise.

Wie wir im größten Teil der heutigen Morgenausgabe gemeldet haben, wurde noch gestern nacht durch eine Sonderausgabe des „Reichsanzeigers" die Verlobung bekanntgegeben. Die Bekanntmachung hat folgenden Wortlaut:

Bekanntmachung.

Am Großherzoglich Badischen Hofe in Karlsruhe hat am heutigen Tage die Verlobung der einzigen Tochter Ihrer Kaiserlichen und Königlichen Majestäten der Prinzessin Viktoria Luise Adelheid Mathilde Charlotte von Preußen Königlichen Hoheit mit Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen Ernst August Herzog zu Braunschweig und Lüneburg mit Genehmigung Seiner Majestät des Kaisers und Königs und Seiner Königlichen Hoheit des Herzogs von Cumberland stattgefunden.

Auf Allerhöchsten Befehl wird dieses frohe Ereignis hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Karlsruhe, den 10. Februar 1913.

Der Minister des Königlichen Hauses.

Im Allerhöchsten Auftrage:
Graf A. zu Eulenburg.

Die Glückwünsche der Parlamente.

Der Vizepräsident des **Abgeordnetenhauses**, Dr. Krause, eröffnete die heutige Sitzung mit folgender Ansprache, die das Haus stehend anhörte:

Meine Herren! Das Haus ist durch eine überaus freudige Botschaft überrascht worden. Am großherzoglichen Hofe zu Karlsruhe hat gestern die Verlobung der einzigen Tochter unseres geliebten Kaiserpaares, Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Viktoria Luise, mit Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen Ernst August, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, stattgefunden. Ich nehme an, daß das Haus sich nicht versagen will, seine Teilnahme an diesem glücklichen Ereignis zum Ausdruck zu bringen, und ich erbitte für das Präsidium die Ermächtigung, dem Kaiserpaare, dem hohen Brautpaare und dem Vater des Bräutigams, Seiner Königlichen Hoheit dem Herzog von Cumberland, die Glückwünsche des Hauses auszusprechen. (Allseitiger Beifall.) Sollten die Allerhöchsten Herrschaften die Glückwünsche nicht persönlich entgegennehmen wollen, so werde ich mich für berechtigt halten, sie schriftlich darzubringen. Seiner Königlichen Hoheit dem Herzog von Cumberland werde ich sie mit Genehmigung des Hauses schriftlich aussprechen. Das Haus ist mit dem Vorschlage einverstanden, es wird danach verfahren werden.

Der Präsident des **Reichstages** Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung mit folgender Ansprache:

Meine Herren! Eine freudige Botschaft geht durch das Reich. Die einzige Tochter unseres Kaiserpaares (die bürgerlichen Parteien erheben sich von den Plätzen, während die Sozialdemokraten sitzen bleiben). Ihre Königl. Hoheit, die Prinzessin Viktoria Luise von Preußen hat sich gestern mit seiner Königl. Hoheit dem Prinzen Ernst August, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg verlobt. Ich erbitte vom Reichstage die Ermächtigung, zu diesem glückverheißenden Ereignis S. M. dem Kaiser und J. M. der Kaiserin, wie den hohen Verlobten die Glückwünsche des Reichstags aussprechen zu dürfen. (Lebhafter Beifall). Die Ermächtigung ist erteilt.

Freudige Stimmung in Hannover und Braunschweig.

Hannover, 11. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Aus Anlaß der Verlobung der Prinzessin Viktoria Luise mit dem Prinzen Ernst August haben viele Häuser Flaggenschmuck angelegt, und besonders in der Altstadt, wo noch viele Welfen wohnen, haben diese ihrer Freude über die Verlobung durch Aushängen von Fahnen in den preußischen und den früheren hannoverschen Landesfarben Ausdruck gegeben. In später Nachtstunde wurde durch Drahtnachrichten aus Karlsruhe die Verlobung hier bekannt, und in mehreren welfischen Lokalen wurde darauf ein Hoch nach dem anderen auf das junge Brautpaar ausgebracht. Ueber die Verbindung der beiden Fürstengeschlechter herrscht allgemein Befriedigung, besonders auch bei den Politikern. Die Morgenzeitungen bringen lange Artikel über die Aussöhnung zwischen den beiden Fürstenhäusern. Wie in der Stadt Hannover, so hat auch in der ganzen Provinz über die Verlobung eine freudige Erregung Platz gegriffen, und Nachrichten aus Northeim, Lüneburg, Pinne, Uelzen und Harburg besagen, wie auch dort durch Flaggenschmuck der Verlobung gedacht wird. Aus Hannover sind in den Vormittagsstunden zahlreiche Glückwunschtelegramme nach Karlsruhe gesandt. Wie verlautet, wird der Kaiser auf seiner Rückreise von Korfu in Wien, wohin das Herzogspaar vom Cumberland demnächst übersiedelt, mit diesem zusammentreffen. Der Herzog ist augenblicklich nicht in Karlsruhe; er hat am Montag seinen neuen Kammerherrn Freiherrn v. Scheele aus Hannover im Gmundener Schlosse empfangen.

Braunschweig, 11. Februar. Die heute in den frühen Morgenstunden durch Extrablätter der Zeitungen veröffentlichte Bekanntmachung des Reichsanzeigers, durch die die gestern umlaufenden Nachrichten über eine Verlobung der Prinzessin Viktoria Luise mit dem Prinzen Ernst August ihre Bestätigung gefunden haben, hat überall in der Bevölkerung aufrichtige Freude hervorgerufen, viele Häuser zeigen bereits Flaggenschmuck. Die Zeitungen begrüßen in langen Artikeln das Ereignis der Karlsruher Zusammenkunft und drücken die herzlichsten Wünsche für das junge Paar aus, sie sind übereinstimmend der Ansicht, daß das Herzogtum Braunschweig vor einer bedeutsamen Wendung seines Schicksals stehe.

Ein österreichischer Glückwunsch.

Wien, 11. Februar. Das Fremdenblatt schreibt: Die Verlobung der Prinzessin Viktoria Luise mit dem Prinzen Ernst August wird allerseits lebhafte Befriedigung erwecken. Die innigsten Segenswünsche werden die Verbindung des hohen Paares begleiten. Der in der Hauptstadt des Großherzogtums Baden ertönende, sich im ganzen, großen Deutschen Reiche fortpflanzende laute Jubel findet frohen Widerhall im Auslande, besonders in Oesterreich-Ungarn, dem allzeit getreuen Bundesgenossen Deutschlands, dessen Herrscher so innige Freundschaftsbande mit unserem erlauchten Monarchen verknüpfen.

Ein Ständchen vor dem Brautpaar.

Karlsruhe, 11. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Heute vormittag brachte der hiesige Gesangverein „Die Liederhalle" im Vestibül des Residenzschlosses dem Kaiserpaar, dem Brautpaar und dem Herzogspaar eine Huldigung durch ein Ständchen dar. Kurz vor 10 Uhr gab der Großherzog das Zeichen zum Beginn. Die Sänger stimmten „Die Weihe des Liedes" von Hegar an, und kaum waren die ersten Worte verklungen, da öffneten sich die Flügeltüren des dem Vestibül gerade gegenüberliegenden weißen Gartensaales, wo die Fürstlichkeiten zur Frühstückstafel versammelt waren, und der Kaiser in großer Generalsuniform, die Zigarette in der Hand, erschien auf der Schwelle, den Sängern freundlich zunickend. Neben dem Kaiser stand der Großherzog, mit dem sich der Kaiser in den Pausen zwischen den einzelnen Liedern sehr lebhaft unterhielt. Als zweiter Chor wurde der „Trommler von Schottland", eine Komposition des Dirigenten der „Liederhalle", gesungen. Den Refrain des reizenden Tanzliedes „Die Spinnerin" von Hermes begleitete der Kaiser, der sich überhaupt in sehr freudiger Stimmung zeigte, mit taktmäßigem Nicken des Hauptes. Gesungen wurden ferner noch die Chöre „Die Nacht" von Schubert und „Wohin mit der Freud'" von Silcher. Nach Beendigung des Ständchens, das bis nach ½11 Uhr dauerte, rief der Großherzog den Präsidenten der „Liederhalle" Dr. Eitel und den Dirigenten Baumann zum Kaiser, der sich mit beiden Herren längere Zeit sehr lebhaft unterhielt und seiner Freude Ausdruck gab über die prächtige Höhe und die künstlerische Behandlung des Stimmenmaterials. Während sich der Kaiser noch unterhielt, erschien auch die Kaiserin und mit ihr Arm in Arm die Prinzessin Viktoria Luise und Prinz Ernst August von Cumberland auf der Schwelle zum weißen Gartensaal und beteiligten sich an der Unterhaltung. Auf Wunsch der Kaiserin und des Brautpaares wurde „Die Spinnerin" noch einmal wiederholt. Bei der dritten Strophe dieses Liedes, in der es heißt: „Es denkt, die Fäden geben mir mein Hochzeitslein'n und dreh' ich rasch die Spindel, wird bald die Hochzeit sein", nickte sich das Brautpaar, das die ganze Zeit über Arm in Arm und Hand in Hand dastand, herzlich zu. Zum Schluß brachte der Präsident der „Liederhalle" Herr Dr. Eitel ein begeistert aufgenommenes dreifaches Hoch auf das Brautpaar, das Kaiserpaar und das Großherzogspaar aus und die Sänger stimmten den „Sängerspruch" an. Der Kaiser verabschiedete sich dann von den Sängern und rief ihnen noch zu: „Schade, daß Sie nicht nach Frankfurt gehen zum Kaiser-Wettstreit." Während dieses Ständchens kreuzte über dem Residenzschlosse wie berichtet der Zeppelinkreuzer „Z. I" sowie ein Militär-Doppeldecker. Heute vormittag ½12 Uhr findet vor dem Kaiserpaar eine Parade der gesamten Garnison in feldgrauer Uniform statt.

Die Aussöhnung zwischen Hohenzollern und Welfen.

An den Verhandlungen, die jetzt zu der Aussöhnung zwischen dem Welfenhause und den Hohenzollern führten, nahm, wie uns berichtet wird, in den letzten Jahren die Kaiserin auch einen regen persönlichen Anteil. Sie griff wiederholt, wenn sich Schwierigkeiten herausstellten, persönlich ein und führte auch eine Korrespondenz in der Angelegenheit, bis sie später zu ihrem Vertreter ihren Sohn, den Prinzen Adalbert, im Einverständnis mit dem Kaiser bestellte. Die Kaiserin fuhr, wie erinnerlich, Ende vorigen Jahres einmal nach Straßburg und der offiziöse Telegraph meldete als Veranlassung dieser Reise einen Besuch beim Prinzen Joachim. Tatsächlich galt aber die Reise einer Zusammenkunft mit dem Prinzen von Cumberland, der sich damals gerade in Straßburg aufhielt und eine Begegnung mit der Kaiserin hatte. Auch die letzte Reise des Prinzen Adalbert verfolgte keinen anderen Zweck, als für eine Annäherung zwischen den beiden Häusern die letzten Schritte zu tun. Ursprünglich vermutete man, daß die Verlobung der Prinzessin am preußischen Hofe